Kürzung der Studienzeit aus Gründen der Volkswirtschaft : kurze Erwiderung und Präzisierung

Autor(en): **Wassmer, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-525618

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kürzung der Studienzeit aus Gründen der Volkswirtschaft.

Kurze Erwiderung und Präzisierung.

Von alt-Prof. Jak. Waßmer, Luzern.

Ausdrücklich wurden von mir die Mittel hervorgehoben, um den Zweck, eine frühere selbständige praktische Betätigung in den gelehrten Berufsarten zu erreichen: 1. Früherer Eintritt ins Gymnasium, 2. Verkürzung der akademischen Studien spez. der propädeutischen medizinischen und soweit möglich auch der andern Fächer, 3. Verkürzung der Gymnasial- und Lyzealstudien. Es liegt mir dran, nur den letzten Punkt genauer zu präzisieren, soweit es allgemein gültig getan werden kann bei dem individuellen, verschiedenartigen Charakter unserer Mittelschulen in dem föderalistisch geordneten Schweizerland. Vorher sei dem verehrten Gegner in Erinnerung gerufen, daß der zweite Punkt ja nicht das eigentliche Medizinstudium „im großväterischen Sinne" vorgesehen, sondern ausdrücklich eine Einschränkung nur der propädeutischen Fächer: Physik, Botanik, Chemie empfohlen hat, was, wie angeführt, schon lange von hervorragenden Ärzten als möglich und wünschenswert postuliert wurde. Die Vorbereitung zum Arztberufe ist die längste unter allen akademischen Studien.

Hinsichtlich der Gymnasial- und Lyzealstudien habe ich klar betont, daß mein Vorschlag durchaus einen systematischen Kursus des gesamten Gebietes der Philosophie womöglich in zwei Jahren fordert. Detaillierte Vorschläge darüber, wie die Verteilung der andern Fächer, durfte ich nicht machen, weil die Verteilung der Lyzealfächer auf ein oder zwei Jahre bei 7klassigen Schulen jetzt schon verschieden ist, z. B. in Schwyz und Altdorf. Mein Vorschlag läuft deshalb grundsätzlich auf eine Verkürzung des Gymnasiums, nicht des Lyzeums hinaus, soweit beide Abteilungen noch getrennt sind, wobei Latein, Griechisch und Deutsch auch in den Lyzealklassen zum Ersatz der ausfallenden Klasse noch als Hauptfächer zu gelten hätten. Die ganze Maturitätsprüfung ist deshalb auch in diesen Fächern erst nach Vollendung der Lyzealklassen abzulegen, nicht teilweise vorher. Infolgedessen müßte zu meinem Bedauern die Klassikerlektüre und überhaupt der Betrieb der alten Sprachen etwas eingeschränkt werden, was übrigens jetzt schon der Fall ist im Vergleich zum alten Gymnasialunterricht mit seiner Präponderanz des Lateins und seiner Übung im Latein-Schreiben. Wenn man den schwerwiegenden Zweck will, den ich nicht so geringschätzig ansehe wie der Opponent, muß man leider auch den Weg dazu gehen, selbst wenn man das jetzige Gymnasium eher als ideale Mittelschule hält.

Heute sind Gymnasium und Lyzeum — die aus dem Trivium und Quadrivium der sieben freien Künste herausgewachsen sind — überhaupt nicht mehr so strenge getrennt, wie in den alten Jesuitenkollegien, wo die Realien mit Philosophie fast ausschließlich ins Lyzeum verlegt wurden. Heute werden die Naturwissenschaften, Geographie neben Mathematik überall auch schon in den Gymnasialklassen gelehrt. Man vergesse übrigens nicht, daß diese Kollegien oder „höheren Lehran-

stalten" zum Teil als abschließende Studienanstalten mit quasi akademischem Charakter galten, nicht nur als Mittelschulen zur Vorbereitung auf die Hochschulen. Im Mittelalter waren die Vorbereitungsschulen viel kürzer, so daß die Studenten die Universitäten mit 16—18 Jahren bezogen. Auch heute wären weniger Kenntnisse erforderlich zur Reife für das akademische Studium.

In meinem Aufsatze habe ich keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, wie hoch ich die Philosophie in der Gesamtheit ihrer üblichen Disziplinen schätze. Gewiß bleibt auch da nur Zeit zu einer Übersicht, aber ich sehe dieses Fach als Krönung der allgemeinen humanistischen Bildung an, welche am besten einen Begriff gibt von dem geistigen Entwicklungsgang der Menschheit und zum wenigsten geeignet ist, der schnell urteilenden Jugend einen Begriff von den tiefsten und ernstesten Problemen der Weltanschauung zu ermöglichen. Meines Erachtens darf man auch dann noch den Erfolg im Lehrziel, die Sicherung einer gläubigen christlichen Weltanschauung, nicht überschätzen, wie es z. B. die Resultate in Luzern seit Jahrzehnten zeigen, wo die meisten Studierenden aus liberalen Familien gewöhnlich ihren „Freisinn" durch die christliche Philosophie nicht überwinden. Dennoch sehe ich einen bedeutenden Wert in der methodischen Schulung durch Philosophie am Lyzeum und erachte darin einen wertvollen Gewinn für die Universitätsstudien in allen Fächern und in persönlicher philosopischer Abklärung aus den verschiedenartigsten Quellen und Erfahrungen.

Meine Wertschätzung der Philosophie als Fach am Lyzeum veranlaßte mich, in meinem Aufsatz von neuem dem bisherigen Bestand von 7 Jahreskursen und einem Sommer-Vorkurs in Luzern den Vorzug zu geben, trotz kleinen Übelständen dieser Einrichtung gegenüber einer nur siebenklassigen Mittelschule, welche viele Professoren der Anstalt vorziehen würden. Sicher hindert der Zug der Zeit und auch die Forderung vieler ehemaliger Schüler die Rückkehr zu den acht Jahren. Bei der hohen Ausdehnung, die man an der Luzerner Anstalt seit langem den Naturfächern einräumt, wäre bei sieben Jahren ein vollständiger Kurs der Philosophie kaum mehr möglich; die jetzige Stundenzahl für Philosophie ist gewiß das Minimum. Und doch soll ein Lyzeum erhalten bleiben. Der Sommervorkurs verbindet zudem den Austritt des Schülers aus der Primarschule mit dem wünschenswerten Winterbeginn des Gymnasiums. Auch hier spielten also lokale Gründe eine wichtige Rolle.

Wenn ich einige konkrete Vorschläge machen soll trotz unseren manigfaltig geordneten Anstalten, so gehen sie dahin: Das Lyzeum soll in der Hauptsache wie bisher bleiben, wobei vielleicht an einigen Orten für die zu ergänzenden Kenntnisse der ausfallenden Gymnasialklasse an der Stundenzahl des Lyzeums ein kleiner Abstrich eintreten müßte; z. B. an den Philosophiestunden, wo diese sehr reich bedacht sind, oder in Luzern an den Stunden der Physik, um dafür die Sprachfächer wieder etwas auszudehnen. Der Geographie-, Naturgeschichte- und Geschichtsstoff der ausfallenden Klasse muß soweit als möglich auf die übrigen Klassen des Gymnasiums verteilt werden. Die Sprachfächer sollen soweit geführt werden, als es geht; Hauptsache ist dabei: Gründlich mit vielen Übungen.

Noch sei angeführt, daß bis vor kurzem unsere Kapuzinerklöster ihre Kandi-

daten nach der 5. Gymnasialklasse aufnahmen; auch andere Klöster halten es so. —

Einen Ersatz an allgemeiner Bildung der Studierenden für das kürzere Gymnasium darf man sich gewiß aus den jetzt üblichen längeren Universitätsstudien in reiferen Jahren versprechen. Darin, daß die akademischen Semester im Interesse der praktischen Schulung wieder etwas ausgedehnt werden sollen, ist uns von kompetenter Seite zugestimmt worden. Wir wollen also nicht leichtfertig das Ideale gegen „ethischen Materialismus" opfern! Wie wir genugsam betont haben, müssen wir gezwungen den bestehenden veränderten Verhältnissen weitsichtig Rechnung tragen. Die Vertreter der gelehrten Berufsarten werden auch bei unserem Vorschlage „für die leibliche und geistige Gesundheit des Volkes und damit für den kräftigen Menschheits-Nachwuchs" nicht weniger leisten, als wenn sie erst mit 30 und mehr Jahren an eine Familiengründung denken können. Man mag die Studienjahre noch so sehr preisen in ihrer Wichtigkeit und Schönheit, sie sind doch nur eine Vorbereitungszeit auf die praktische Tätigkeit, die das Ziel des irdischen Menschenlebens bildet.

Man braucht die Schattenseiten der Demokratie nicht zu leugnen und wird doch anerkennen können, daß auch auf dem erwähnten Gebiete die Volksstimme nicht ausgeschaltet werden darf. Auch in weniger demokratischen Ländern hat man Realgymnasien und Gymnasien ohne Philosophie für alle gelehrten Berufsarten als genügend erklärt; die Jesuiten akkommodieren sich in Österreich, Frankreich und anderswo an den vom Zug der Zeit beeinflußten Lehrplänen in auffallend weitgehendem Umfange. Nur der kann aufrichtiger Demokrat sein, der an den Sieg der Vernunft und Wahrheit glaubt trotz zeitweiligen Irrungen. Meines Erachtens wird die anbrechende demokratische Zeit wie in dutzend anderen Dingen auch Beachtung der schwerwiegenden realen Verhältnisse in dem angetönten Gebiete fordern, damit ernste Gefahren vermindert werden. Die ehemaligen Studierenden der weltlichen Fakultäten vertreten zumeist diese Forderungen viel nachdrücklicher als Geistliche, weil der Realismus des Lebens auf sie viel nachhaltiger einwirkt.

Zur Reform der Lehrerbildung.

Im Anschlusse an die Ausführungen in letzter Nr. über die Luzerner Seminarreform wollen wir an dieser Stelle auch der Leitsätze des Hrn. Sek.-Lehrer A. Jung gedenken, wie er sie in der Delegiertenversammlung der kantonalen Lehrerkonferenz vom 20. Dez. entwickelte.

Wir halten uns dabei an Aufzeichnungen, die von Teilnehmern an dieser Versammlung gemacht und uns in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden sind.

In erster Linie wies der Referent auf die unbestreitbaren Mängel unserer Lehrerbildung und ihre Ursachen hin. Die angehenden Seminaristen kommen ungenügend vorgebildet aus der Sekundarschule, die zufolge Übervölkerung wie auch wegen unzulänglicher Vorbildung der Schüler beim Eintritt in die Sekundarschule nicht das leisten kann, was sie leisten sollte. Ein weiterer Mangel, der unsern Sekundarschulen anhaftet, liegt in revisionsbedürftigen